Markte aus Kirchgang aller Festtheilnehmer zum Festgottesdienst. Unmittelbar an diesen schließt sich eine musikalische Aufführung auf dem Marktplatze. Nachmittags findet eine kirchliche Musikaufführung von Werken der hervorragendsten deutschen Kirchenkomponisten des 16. und 19. Jahrhunderts statt und dieser folgt Abends die erste Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels. An der Darstellung des Festspieles betheiligen sich nahezu 200 hiesige Einwohner.

— In Klappendorf bei Lommatzsch brannte am 12. ds. M. das Scheunengebäude des Schankwirths E. Jahnig vollständig nieder.

— Endlich ist es gelungen, jene Einbrecherbande, die es in der letzten Zeit hauptsächlich auf Pfarrhäuser in der Gegend von Zittau abgesehen hatte, dingfest zu machen. Dieselben sind drei noch junge, unter 18 Jahre alte Burschen.

— In Brösen bei Grimma verunglückte in einer dortigen Braunkohlengrube der Häuer Hermann Rudolph, 45 Jahre alt, aus Schkortitz gebürtig, dadurch tödtlich, daß er von hereinbrechenden Kohlen verschüttet wurde. Der Tod Rudolph's ist augenblicklich eingetreten.

— Am Freitag brannte in Schänitz bei Riesa die Schmiede ab und sollen eine Kuh, eine Ziege und fünf Schweine dabei umgekommen sein.

— In Naundorf b. Ortrand wurde in einer Kiesgrube in unmittelbarer Nähe des Dorfes ein wohlerhaltenes Skelett ca. 1 Meter tief aufgefunden. Dasselbe dürfte von einem im Jahre 1813 daselbst verstorbenen russischen Soldaten herrühren. In den Ober- und Unterkiefern wurden noch sämmtliche Zähne in schönster Weise vorgefunden.

— Einen seltsamen Fund machte dieser Tage eine Hausfrau in Oelsnitz. Dieselbe fand nämlich im Magen einer einige Wochen hindurch gemästeten und jetzt der Bratpfanne überantworteten Gans ein Einmarkstück. So räthselhaft es ist, wie dieses Geldstück durch den engen Schlund der Gans in deren Magen gekommen ist, ohne dem Thiere Beschwerden zu bereiten, so erfreut war die betreffende Frau über das — zurückerhaltene Kostgeld.

— Wegen Viehschmuggels hatte sich kürzlich der Gutsbesitzer Wollner aus Gettengrün vor dem Landgericht zu Plauen zu verantworten. W. hatte 3 Rinder aus Böhmen eingeschmuggelt, welche von der Grenzwache mit Beschlag belegt wurden. W. wurde zu 11 Monaten Gefängniß und zur Tragung der nicht unbedeutenden Kosten verurtheilt. Außerdem wurde das Vieh, im Werthe von etwa [illegible] Mark, konfiscirt.

— Mit dem 1. Januar nächsten Jahres tritt in Zwickau ein neues Hundesteuer-Regulativ in Kraft. Für jeden Hund ohne Unterschied des Geschlechts sind in der Regel 20 Mk., und wenn von einer und derselben Person oder von Personen eines und desselben Hausstandes zwei oder mehrere Hunde gehalten werden, für den zweiten Hund 25 Mk. Hundesteuer zu entrichten.

— Ein beklagenswerthes Unglück trug sich in vergangener Woche im Hause Forststraße Nr. 13 zu Plauen i. V. zu. Dort bewohnt die ledige Fabrikarbeiterin B. mit ihrem 3jährigen Söhnchen und einer 72 Jahre alten Wittwe ein kleines Logis. Das Mädchen war wie gewöhnlich am Dienstag früh zur Arbeit gegangen, das Kind der Obhut der alten Frau überlassend. Während Letztere auch auf kurze Zeit fortgegangen war, hörten Hausbewohner plötzlich den Knaben fürchterlich schreien und sahen ihn durch das Schlüsselloch der verschlossenen Stubenthür in seiner Mutter Wohnung in hellen Flammen stehen. Mit Hilfe des schnell herbeigerufenen Hauswirthes wurde die Thür geöffnet. Leider aber kam man zu spät, um das arme Kind noch retten zu können. Ueber und über mit Brandwunden bedeckt, mußte es trotz ärztlicher Hilfe am folgenden Morgen seinen Geist aufgeben. Wie festgestellt ist, hatte der Knabe die Abwesenheit benutzt, um Streichhölzer von ihrem Aufbewahrungsorte herunter zu holen, und hatte damit gespielt.

— Der Wirthschaftsgehilfe Heinrich Windler in Zschorlau war am 11. ds. M. damit beschäftigt, Bretter zu laden, als er von einem Pferde, welches er zurückgezogen hatte, so heftig an die Brust geschlagen wurde, daß er nach kurzer Zeit an der schweren Verletzung starb. Durch weitere Hufschläge hatte ihm das Pferd auch noch andere Verwundungen zugefügt.

Wetterbericht des K. Sächs. Meteorol. Instituts in Chemnitz vom 16. October, 8 Uhr Morgens (Temperatur nach Celsius).

Ort	Bar.	Wind	Wetter	Tp.	Ort	Bar.	Wind	Wetter	Tp.
Bodö	752,0		leicht wolkig	— 1	[illegible]	756	SW	leicht heiter	+ 6
Haparanda	755,8		leicht wolkenl.	— 5	Wien	756	W	leicht wolkig	+ 10
Memel	751	SO	schwach Regen	+ 6	Prag	757	SO	schwach wolkenl.	+ 7
Hamburg	754	SW	leicht Regen	+ 8	Petersburg	755,0		leicht Schnee	+ 2
Aberdeen	752	SO	frisch Regen	+ 9	[illegible]	—	—	—	—
Berlin	752	SW	schwach heiter	+ 7	Triest	758		still heiter	+ 15
München	757	SW	leicht heiter	+ 6	Chemnitz	762	S	mäßig wolkig	+ 6

In gleicher Weise wie der Vortag, nur unter ziemlich anhaltendem schwachem Niederschlag, verlief im Gebiet von Regen, verlief der gestrige Tag wiederum auffallend gleichmäßig in Bezug auf Temperatur und Wind, der letztere hatte sich auf Nord gedreht.

Dresden, am 16. Oktbr. Barometer vom Optiker Wiegand vorm. Osbold (Wallstraße 2). Nachmittags 2 Uhr: 758 Millimeter, 2 gefallen. Aussichten: Veränderlich. Thermometerstand nach Celsius. Temperatur: höchste 17,5 Gr. Wärme, niedrigste 7 Gr. Wärme. Heiter. Südwestwind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Einberufung der beiden Häuser des Landtags der preußischen Monarchie ist nach der „Post" definitiv auf Mittwoch, d. 9. November d. J., beschlossen.

Die Presse der äußersten Linken zollt dem verstorbenen Lothar Bucher fast durchweg Gerechtigkeit: So schließt ein Nekrolog der „Berl. Ztg.": „Ob Bucher geirrt hat mit seiner Hingabe an Herrn von Bismarck im Jahre 1864, darüber läßt sich heute kaum ein Urtheil fällen. Ob er geirrt hat, als er, der Sozialist, bei Bismarck blieb, als die Ausnahmegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie begann, möge eine spätere Zeit entscheiden. Er stand vor uns als ein Mann von großem Wissen und großem Können, und wir haben objektiv festzustellen, daß er zu den arbeitsreichsten und schlauesten Gehilfen der Bismarck'schen Politik gehört hat. Er war ein still für sich dahin wandelnder, einsamer Mann von schlichter Größe, dessen geschichtliche Würdigung nicht darunter leiden wird, daß der Nachgeborene des neuen Kurses nichts weiter von ihm zu melden wußte, als: „In Glion am Genfer See starb gestern Morgen der Wirkliche Geheime Legationsrath z. D. Lothar Bucher im 75. Lebensjahre."

In Reichenbach in Schlesien ist der frühere freisinnige Landtagsabgeordnete Gustav Richter plötzlich gestorben. Großes Aufsehen erregte seiner Zeit ein gegen ihn eingeleiteter Majestätsbeleidigungsprozeß, der auf eine Denunciation seitens eines ihm feindlich gewordenen früheren Freundes zurückging; die Anzeige war am letzten Tage der fünfjährigen Verjährungsfrist erstattet worden.

Die pfälzischen Tabakbauer beschlossen die Absendung einer Deputation nach Berlin, um an höchster Stelle behufs Abwendung der dem Tabakbau drohenden Gefahren vorstellig zu werden.

Wie erwähnt, ist der diesjährige sozialdemokratische Parteitag vom Parteivorstand auf Montag, d. 14. November und die folgenden Tage nach Berlin einberufen worden. Die Tagesordnung verzeichnet als Punkt 7: Die wirthschaftliche Krise und ihre Folge: Der allgemeine Nothstand (Berichterstatter: W. Liebknecht) und als Punkt 8: Der Antisemitismus und die Sozialdemokratie (Berichterstatter: A. Bebel).

Ungarn. Aus Budapest werden neuerdings 24 Cholera-Erkrankungen und 6 Todesfälle gemeldet.

Die „Bud. Corr." meldet: Aus Kremnitz ist dem Staatssekretär Lang die erste Probemünze der ungarischen Kronenstücke zugekommen, und der Finanzminister hat, da die Münze vollkommen entsprechend befunden wurde, die Anordnung getroffen, daß sofort mit der Prägung dieser Münzen in größerem Maßstabe begonnen werden könne, so daß im Laufe der nächsten Woche in Budapest schon der Betrag von einer Million Kronen in 20 Kronenstücken eintreffen und der Finanzminister in der Lage sein wird, dem Kaiser die neuen Münzen vorlegen zu können. Die Goldmünzen werden wie bisher die Dukaten durch ein chemisches Bad glänzend gelb gemacht, so daß sie auch schon durch ihre Farbe auffallen. Jetzt wird auch an die Herstellung der Nickelmünzen geschritten, so daß dieselben bis Mitte November und die neuen Silbermünzen bis Mitte Dezember in Umlauf gebracht werden können.

Frankreich. Ueber die Vorgänge in Carmaux liegen folgende Meldungen vor: Der Rücktritt des Marquis Solages von der Kammervertretung von Carmaux wird von einigen radikalen Blättern als der Anfang des Streites angesehen, da die Ausständigen nunmehr ihren Calvignac zum Abgeordneten wählen können, in welchem Falle er nicht mehr verlangen würde, von der Grubengesellschaft als Arbeiter in partibus angestellt zu werden. Der „Gaulois" schlägt boshaft vor, der Marquis Solages solle Calvignac's Stelle im Bergwerk erhalten, da er seine Stelle Calvignac eingeräumt habe. Die Ausständigen selbst halten die Sache mit Solages' Rücktritt nicht für erledigt; es ist indeß nicht klar, was sie noch wollen.

Rußland. In Petersburg ist von einem Attentat auf den Czaren in Skierniewice nichts bekannt. Die Nachricht war vom Pariser „XIX. Siècle" augenscheinlich zu Börsenzwecken in die Welt gesetzt worden.

Rumänien. Ein Privatbrief aus Bukarest vom 2. ds. M. enthält über das dort stattgehabte Erdbeben Nachfolgendes: „Heute früh 7 Uhr hatten wir ein komplettes Erdbeben. Das Dröhnen und Vibriren der Wände und aller Gegenstände war so heftig und andauernd, daß man glauben konnte, es wären tausend Erdstöße gewesen. Ich war gerade mit dem Ankleiden beschäftigt, als ich ein unheimliches Zittern fühlte, verbunden mit einem schauerlichen Rollen, alle Gegenstände waren in den Umrissen unklar zu erkennen und das Muster der Tapeten ein unsicheres Farbengewimmel; ich weiß nur noch, daß ich an die Bettstelle taumelte; ob durch einen Stoß oder die Unsicherheit vor den Augen, kann ich nicht sagen. Die Schreckensrufe der aus den Betten flüchtenden Hoteleinwohner, Männer und Weiber im bloßen Hemd, waren entsetzlich. Jeder suchte der Erste zu sein; auch ich wollte flüchten, kehrte aber um, um nach meinem Rock zu greifen — da war mit einem Schlage Alles ruhig.

Kunst und Wissenschaft.

† Residenztheater. „Hans im Glück", Volksstück von Max Grube und Franz Koppel-Ellfeld. Zum Besten des Carolahauses fand am Sonnabend im Residenztheater eine sehr wohlgelungene Vorstellung des frischen und munteren Volksstückes „Hans im Glück" statt. Das Werk ist schon früher an dieser Stelle gewürdigt und bestätigte auch diesmal den guten Ruf, der ihm vorausging. Ein geistreicher und natürlich lebendiger Dialog zeichnet es besonders aus und es konnte nicht fehlen, daß er eine erfrischende und anregende Wirkung auf die zahlreichen Zuschauer that. Hochgespannt war man, den Hamletdarsteller unserer Hofbühne, den Marquis Posa und Wilhelm Tell, Herrn Emil Drach in der Rolle eines bayrischen Gebirglers zu sehen, eines Bergführers und Bauern. Herr Drach hatte sich bereit finden lassen, zu dem wohlthätigen Zwecke seine Mitwirkung zuzusagen. Und man durfte in mimischer Hinsicht recht wohl mit dieser Improvisation zufrieden sein; es war viel Kräftiges, Frisches und Lebensvolles in dieser Gestalt. Freilich — ein oberbayrischer Bauer erschien der Mann wohl nicht so ganz; manchmal schwäbelte er ganz bedenklich und in das Schwäbeln hörte man wohl auch die Laute des Badenser Hochdeutsch mit oberbayrischen Klangfarben sich mischen. Im Ganzen war man der Meinung, dieser Hans Gstadler stamme mehr aus einer südwestlicheren Gegend in den deutschen Alpen und warum sollte das auch ethnographisch unmöglich sein? Die Freizügigkeitsgesetze lassen der schauspielerischen Auffassung heutzutage ein weites Feld sinnreicher Bethätigung offen in dieser Hinsicht. Ein Beispiel für die Fähigkeit ethnologischer Maskirung, welches ganz verblüffend wirkt, giebt Herr Edmund Hanno als alter Waldlohner Veitl; er hat die Manieren und das Gehabe des alten, gedächtnißschwachen Menschen mit einer überraschenden Echtheit beobachtet und auch das Oberbayrische mit großer Nachahmungskunst gesprochen, was um so mehr Wunder nehmen durfte, wenn man ihn vor Kurzem erst das norddeutsche „Missing'sch" reden hörte. Herr Hanno ist ein ganz trefflicher Charakterspieler. Auch sonst machte die Vorstellung ein gutes Bild. Die Kräfte, die gegenwärtig am Residenztheater beschäftigt sind, machen fast alle einen talentvollen Eindruck. Herr Erl war ein sehr schneidiges Schulmeisterlein; Fräulein Neubauer gefiel durch eine anspruchsvolle Anmuth ihres Spieles und ihrer Sprache, die älteren Kräfte der Bühne, Herr Rand und Frau Bendel zeigten die gewohnten Vorzüge und die neugeworbenen, Herr Zeisch, Herr Heine und Clotilde Mangisch offenbarten sich von munterer Seite, die ansprechen mußte. — Die Vorstellung, welche unter bester Stimmung der Zuschauer verlief, war ausgezeichnet durch die Gegenwart Ihrer Majestät der Königin. W. K.

† Heute, Montag Abend halb 8 Uhr giebt Emil Sauer seinen Klavierabend in Braun's Hotel.

† Unter den erfreulichsten Aussichten für eine gute Saison gab vorgestern die Trenkler'sche Gewerbehauskapelle ihr diesjähriges Eröffnungsconcert. Die dichtgefüllten Räume des großen Gewerbehaussaales und der warme, oft stürmische Beifall, den die Vorträge des reichhaltigen Programms fanden, sprachen laut für die große Beliebtheit dieser Winterconcerte überhaupt, wie für den hohen Ruf der genannten Künstlervereinigung insbesondere. Abermals ist es Herrn Musikdirektor Trenkler gelungen, eine Kapelle von 48 vortrefflichen Instrumentalisten aus theilweise neuen Kräften zusammenzustellen, und dieselbe mit seinem längst anerkannten Direktionstalent und einer seltenen Energie zu einem einheitlichen, wirkungsvollen Tonkörper zu verschmelzen. Das Trenkler'sche Orchester behauptet durch so fertige, fein abgetönte und beseelte Vorträge, wie wir sie vorgestern hörten, nächst der Königl. musikalischen Kapelle die erste Stelle unter den hiesigen Sinfoniekapellen. Unter solchen Umständen wird sie sich die Sympathieen eines musikliebenden Publikums und Derer, welche den hohen bildenden Werth guter Musik für unser Volk zu schätzen wissen, bald auf's Neue erwerben und erhalten. Aus dem mit Verständniß für diese Zwecke ausgewählten Programm sei hier nur der gelungensten und werthvollsten Nummern desselben gedacht, wie der Weber'schen Jubelouverture, der Schlußszene aus dem „Rheingold" (Einzug der Götter in Walhall"), der großen Leonorenouverture (Nr. 3) von Beethoven, der 1. Liszt'schen Rhapsodie, der Tannhäuser-Ouverture, der Bach-Gounod'schen Meditation und der „Geschichten aus dem Wiener Wald" von Joh. Strauß. Von besonderem Interesse waren daneben ein anmuthiges, reizvolles Fantasiestück „Ballerinnerungen" von unserem geschätzten Kontrapunktisten Kirchbrecher, eine Komposition, die mit Vergnügen zweimal angehört wurde, sowie drei Balletstücke aus der neuen Oper „Boabdil" von Moszkowsky, die aber, losgelöst von dem szenischen Vorgang, und in ihrer oft dürftigen Erfindung nur geringen Eindruck zu machen vermochten. Recht vortheilhaft führten sich zwei Solisten der Kapelle hier ein, ein junger Geiger, Herr Schmidt, u. A. mit dem Vortrag des Air varié von Vieuxtemps, wie auch Herr Schröder mit einem Concertstück für Harfe. Herr Concertmeister Schmidt verfügt über einen warmen Ton und eine temperamentvolle Vortragsweise, wird aber bei größerer rhythmischer Schärfe seinen Vortrag noch künstlerischer gestalten können.

Modenbrief. Baden bei Wien, am 15. Oktober. Theure Hermance! Röthlich schimmert das Laub des wilden Weines im Garten; vom Parke her wehen gelbe Blätter und die Bäume strecken kahle Aeste in die Luft. Genau so röthlich braun ist die Toilette der jungen Baronesse W., die soeben zum Besuch Evas eingetroffen ist. Und genau so fahlgelb und so altfarbig sieht Tante Aureliens Schlafrock aus, in dem sie den Sand der Wege zusammenfegt. Ja die Schleppe ist ein tüchtiger Helfershelfer des Gärtners. Darum verbeugt er sich auch vor ihr dreimal, während mein fußfreier Rock nur einen Gruß erhält. Wie oft schon habe ich Schleppe und Titel vergleichen müssen. Sie ähneln sich zum Verwechseln, denn Titel werden genau so unberechtigt, genau so prahlerisch zur Schau getragen, sie werden ebenso erborgt, erkauft und — erschlichen wie die Schleppen. Genug hiervon, wer die Welt, wie sie jetzt ist ändern wollte, der müßte mehr als ein Gott sein. — Evas Freundin ist ein entzückendes Geschöpf. Das rothbraune Sammetcostüm kleidet, trotz der einfachen Form — glatter, oben abgenähter, rückwärts in Falten gereihter Rock, hellblaue Atlasblouse mit venetianischer Spitzenmanschette und dergleichen Kragen, darüber ein offenes Sammetjaquet, nur von seidener starker Schnur umgeben, die Aermel nicht besonders hochstehend, der Kragen rund und mit Schnüre paspoilirt — zu dem aschblonden Haar, als wenn man etliche Jahre über den Effekt studirt hätte. So weit ich die Baronesse und ihre noch immer schöne und stolze Mama kenne, liegt aber Toilettenraffinement gar nicht in beider Charakter. Es ist ein gewisses angeborenes, vielleicht sogar nur anerzogenes Talent, das sie stets das Richtige treffen läßt. Dies Talent sollte allen unseren jungen und alten, schönen und unschönen Mitschwestern anhaften. Indeß, was thun die Mütter zur Pflege des Schönheitssinnes? So gut wie nichts. Kleine Kinder steckt man in möglichst grellfarbige Kleidchen; man hält ihnen das bunteste Tuch, den bunten Zappelmann, den buntscheckigen Hanswurst und die aus bunten Resten aufgeputzte Puppe entgegen, man lenkt ihre Aufmerksamkeit auf schlechte Bilder mit schreienden Couleuren, auf rothes Glück, auf den zinnoberrothen Drachen, der über's Feld fliegt, kurz auf Dinge, die vermöge ihres Aeußeren auffallen und die Augennerven reizen. Dann kommt, sobald das Mädchen schulreif geworden ist und damit gleichzeitig das Recht erworben hat, an Kindergesellschaften und Kinderbällen theilzunehmen, die mehrfarbige Schärpe und das bunte Mieder an die Reihe, die Spielgenossen schenken ihm roth und blau-grüne Perlringe und die Mama fügt eine rothe Korallenkette, Armbänder mit diversen Berloques rc. hinzu. Plötzlich heißt es: „Mein Kind, Du wirst nun eine große Dame, die mit der Welt in Verkehr tritt; die Kinderbälle (bei denen nach modernen Anschauungen durchaus nichts mehr kindlich sein darf), nehmen ein Ende, wirf die Puppe, die Freundschaftsringe und sonstige Gegenstände, die an das kleine Schulmädchen erinnern, in die Rumpelkammer und zeige Dich den Leuten als ein Wesen mit vollendeter Erziehung!" Wie leicht, wie natürlich das klingt! Und es ist doch so schwer auszuführen. Aus dem buntausstaffirten Kinde wird ein eckiges, überall anstoßendes, bald zu kurz, bald zu lang gekleidetes Backfischlein, dem die Farbenskala, die ihm die Wärterin und Gouvernante eingedrillt hat, die schlimmsten Streiche spielt. Ich denke beispielsweise an die charmante Comtesse Werdingen. Eines Tages traf bei ihren Eltern ein entfernter Verwandter, und wie man in beiden Familien seit Jahren als selbstverständlich voraussetzte, der Bräutigam der Comtesse ein. Nach Art der echten, unverdorbenen Sechzehnjährigen verkroch sich Maud in die oberen Räume des Schlosses. Keine Macht der Erde konnte sie bewegen, sich dem Empfangssaal zu nahen, in dem Mama und Papa, sowie der Zukünftige in eifriger Berathung zusammensaßen. Zuguterletzt schickte das Elternpaar die alte Amme zu Maud und ließ um ihr Erscheinen dringend bitten. Maud fing sie gehörig aus, welches Mädchen hätte anders gehandelt. Als sie hörte, daß der Bräutigam kein grämlicher, glatzköpfiger, sondern ein sehr frischer Offizier war, begann sie sich festlich zu schmücken und leistete der Einladung der Eltern Folge. Aber wie. Keiner konnte das Lachen verbeißen. Ohne die Kammerfrau zu befragen, hatte Maud eine wahre Zigeunertracht zusammengestellt; alle ihre Lieblingsfarben, ihr Lieblingsgeschmeide, Andenken an Geburtstage und Weihnacht fanden sich auf einem rosa Batistkleide vereint. Der Offizier musterte Maud mit ein paar ernsten Blicken, mit ihr zu sprechen hielt er nicht für der Mühe werth. In seiner Schätzung war Maud ein geschmackloses Bauerndinq, ohne Chic. Zwei Stunden später reiste er ab und die Verlobung wurde nicht vollzogen. Gehärmt soll sich Maud nicht haben, aber sie machte der Mama Vorwürfe ob ihrer Erziehung und beschloß feierlichst, dereinst ihre Kinder besser über Farbenharmonie zu unterrichten. Jetzt ist die Comtesse längst vermählt und man kann wohl sagen, ihre Toiletten zählen zu den mustergiltigsten; ihren zierlichen Töchtern begegnet man im Sommer in weißen, im Herbst in dunklen Anzügen, ohne kostbare Besatzstoffe, ohne prätentiöse Perlpassementerien oder gar Spitzenverzierungen. Mit den letztgenannten mich zu befreunden, ist mir ganz unmöglich, wenn sie, dem Gebote der Mode gehorsam, auf den Straßenkleidern junger Mädchen und Frauen verwendet werden. Ich hatte neuerdings in Wien Gelegenheit, Vergleiche zwischen Röcken zu ziehen, die als Saumverzierung anstatt der theuren Stickerei eine Kante aus plissirten Fältchen, oder eine Spitze aufwiesen, deren Muster mit kordonirter Seide in Farbe des Kleides umstochen sind. Abgesehen von der Mühe, scheint mir die extra gestickte Spitze doch etwas zu unpraktisch und — zu massiv. Denke Dir ein graues Tuchkostüm, fußfreier Rock mit halblangem Paletot. Unten auf dem Rock ruht, die Zacken in die Höhe gerichtet, eine etwa 10 Centimeter breite schwarzseidene Spitze. Das Dessin zeigt langgebogene, spitzauslaufende Blätter. Um dieselben zog man nun grau cordonirte Seide. Von Weitem ist die kostspieligere Handstickerei, welche die meisten Anzüge unserer vornehmen Damen nach wie vor beherrscht und den Winter über beherrschen wird, kaum von dem umzogenen Spitzenbesatz zu unterscheiden. Nur in der Nähe betrachtet, wirkt die Spitze, wie ich bereits erwähnte, nicht geschmeidig, auch nicht apart, sie hat im Gegentheil etwas Theatermäßiges. Dennoch protegirt sie insbesondere der Wiener Bürgerstand und ich begreife kaum, daß sie anderwärts nicht dieselbe günstige Aufnahme findet. Gilt es doch, einen Ersatz für die Stickerei zu schaffen. — Recht beliebt für Hauskleider, namentlich für die Toiletten jüngerer Frauen ist ein Besatz, der aus gehäkelten Sternen (vierblätterige Blümchen) gewonnen und je nach der Farbe des Kleides in roth, blau, braun, crème rc. ausgeführt wird. Eva besitzt z. B. ein reizendes Kleid aus moosgrünem Cheviot, das mit Sternen aus crème Wolle längs des Saumes, auf dem Gürtel, auf Hals- und Aermelbündchen benäht ist und ungemein anspruchslos aussieht. Durch diese neueste Mode werden häuslich und sparsam Gesinnte in den Stand gesetzt, ihre Kleiderbesätze selbst anzufertigen. — O weh, wir erhalten Staatsvisiten. Zwei der renommirtesten Modeheldinnen Wiens rauschen über die Freitreppe, welche zum Pavillon führt. Vermuthlich haben sie dort Eva mit ihrem Gatten und Tante Aurelie entdeckt. Da kann man sich nicht verleugnen lassen. Tante ist schonungslos, besonders, wenn sie sich nicht nach Wunsch unterhält, oder wenn sie ihr Diner durch ungebetene Theilnehmer verkürzt sieht. Werfen wir uns also in die jetzt übliche Empfangstoilette, in ein schwarzes Seidenkleid mit hellem Schulter- und Aermeleinsatz; beide sind in schmale Fältchen gelegt und weil diese Fältchen mit schwarzer Seide abgesteppt wurden, machen die Steppstiche den Eindruck winziger Perlenschnüre. Die Damen sind äußerst reich gekleidet. Eine, die Gattin eines Ministers, hat olivgrünen Sammet und erbsgelbes Tuch, die andere Dame chokoladenfarbigen Merveilleux mit grün-grau umbrieter Seidenstickerei gewählt. Zu dem Sammetkleid gehört ein großer Sammethut mit erbsgelben Federn, zu dem Merveilleux-Anzug eine Capotte aus chokoladenfarbiger Crêpeseide mit einem Tuff von Friks und — gelben Blättern. Die Mode fängt an, ganz naturalistisch zu werden. Ich kann sie kaum tadeln, denn die gelben Blätter sehen neben den bunten Herbstblumen sehr distinguirt aus. Und das ist und bleibt doch immer die Hauptsache. Verstehe ich die Mode recht, oder vielmehr folgere ich richtig von einer Laune zur nächsten, so hätten wir für den Winter Schneeballen und Eiszapfen als Hutaufputz zu erwarten. Nous verrons! An Ballkleidern hat man, wie Tante Aurelie erzählt, schon einmal künstliche Glas-Eiszapfen angebracht und sie sollen bei Kerzenlicht recht viel Glanz und Schimmer verbreitet haben. Leb wohl. Wahrscheinlich siedeln wir in einer Woche nach Wien über. Dort brennt das Kaminfeuer lustiger als hier, dort plaudert man in der Dämmerstunde, und das Knistern der Flammen bildet die Melodie zu Liedern von Lenz und — verzeih, Tante Aurelie befiehlt meine augenblickliche Anwesenheit im Speisezimmer. Daß die Prosa doch der Poesie so schnell den Zaubermantel entreißt! Mit tausend Grüßen Deine B. v. B.

Briefkasten.

*„ Hotel Weißes Roß, Breslau. „In welchem Jahre ist die Eisenbahn-Elbbrücke in Riesa eingestürzt und war dieselbe zur Zeit des Einsturzes noch Privatbahn?" — Im Jahre 1876, wo die Bahn noch der Aktien-Gesellschaft gehörte. Im Jahre 1877 ging die Leipzig-Dresdner Bahn an den Staat über.

*„ H. L. Dr. „Wann ist die erste Pferdebahn über die „Augustusbrücke" gefahren?" — 19. Juni 1881.

*„ Stammtisch Kaeschke, Löbau. „Wann ist das Lutherdenkmal in Worms eingeweiht worden?" — 1871.

*„ Stammtisch Bahnhof Moritzburg. „Ist die Rähnitzgasse" in Dresden-Neustadt nach dem Dorfe Rähnitz oder nach irgend einer Person rc. benannt?" — Nach dem Dorfe Rähnitz, das in der Richtung dieser Gasse und des Rähnitzthores gelegen haben soll.

*„ Zwei Artilleristen, Zwickau. „In welchem Jahre ist Herr Oberst Törmer, Direktor des Hauptzeughauses in Dresden, gestorben?" — Herr Oberst Julius Anton Törmer (geb. 1803, gest. 1869) ging am 23. Juli 1865 als Generalmajor in Pension.

*„ Irma. „Ist es anständig, wenn man Sonntags Nachmittags von 4 bis 7 Uhr auf einen öffentlichen Tanzsaal geht, da ich doch in's Theater und Concert nicht allein gehen kann und ich noch nicht einen Herrn kennen gelernt habe, so daß ich auf mich ganz allein angewiesen bin. Bitte nennen Sie mir einen Ort, wo ich Sonntags ungenirt hingehen kann." — Jedes anständige Mädchen kann z. B. das Theater allein besuchen, für Concert und Tanz bis Abends 7 Uhr kann man auch kein Bedenken haben, wenn Sie sich eine anständige Begleiterin suchen. In dem schönen Tanzsaale „Zur grünen Wiese" in Grüna tanzen Sonntags sehr anständige Mädchen und Jünglinge.

*„ Langj. Ab., Seifelsdorf i. S. „Wieviel deutsche Soldaten sind nach der Uebergabe von Paris eingezogen?" — „Nach Ausweis der Akten des preußischen Kriegsministeriums rückte am 1. März 1871 um 8 Uhr Morgens der zum Kommandanten von Paris ernannte Generalleutnant von Kamecke mit der 1. Schwadron 2. hessischen Husaren-Regiments Nr. 14 und dem 1. Bataillon 2. nassauischen Infanterie-Regim. Nr. 88 von der Brücke von Neuilly aus in Paris ein. Der Einmarsch geschah völlig kriegsmäßig, voraus ein Zug Husaren; dann folgte die Schwadron unter Rittmeister von Colomb, der Kommandant mit seinem Stabe und das Bataillon; am Schluß ein Zug Husaren. Der auf dem Wege liegende Arc de Triomphe ist für gewöhnlich durch Ketten abgesperrt. Außerdem war damals unter demselben ein Graben gezogen. Um die Bewegung nicht aufzuhalten, marschirte man zur Seite am Triumphbogen vorbei. Rittmeister von Colomb ritt jedoch mit einigen Husaren der Vorhut durch den Triumphbogen, über das Hinderniß hinweg. Um 1 Uhr Nachmittags erfolgte der Einmarsch des 6., 11. und 2. bayrischen Armeekorps mit Musik und fliegenden Fahnen.